

Ein Niesenbrand im Rátofer Rangierbahnhofe.**75 Petroleumwaggons in Flammen.**

Heute Nacht um 1 Uhr kam auf dem Rátofer Rangierbahnhof ein Niesenbrand zum Ausbruch. Ein Rangierzug fuhr in einen aus 75 Waggons bestehenden, mit Petroleum, Del und Benzin beladenen Zug hinein. Die Wirkung des Zusammenstoßes war eine furchtbare. In Verlauf weniger Augenblicke erfolgte eine meilenweit hörbare riesige Explosion. Sämtliche 75 Waggons des Zuges standen im Nu in Flammen. Viele Meilen weit war das Firmament roth gefärbt. Die Rauch- und Flammenentwicklung war eine so kolossale, daß der Brand auch in den östlich gelegenen Theilen der Hauptstadt wahrgenommen werden konnte.

Die Löscharbeiten gehen nur langsam von staten, da, wie uns um halb 2 Uhr Nacht aus Rátofer gemeldet wird, der Wassermangel ein sehr großer ist. Jeden Augenblick sind weithin hörbare Detonationen erfolgt. Die Ursache des Zusammenstoßes ist, daß der einlaufende Rangierzug nicht rechtzeitig abisirt wurde.

Die Flammen schlugen auch auf das in der Nähe befindliche Gebäude der Ungarischen Metallplattenfabrik über, das zur Stunde lichterloh brennt. Das Petroleum war aus Rumänien hier eingetroffen und sollte weiterbefördert werden. Trotz der übermenschlichen Anstrengung der Feuerwehr konnte kein einziger Wagon gerettet werden. Der Schaden beträgt, soweit bisher festgestellt werden konnte, mehr als eine Million Kronen. Ob Menschenleben zum Opfer fielen, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Um 2 Uhr Nacht wird uns gemeldet: Das Feuer nimmt an Ausdehnung immer zu. Der Feuerherd befindet sich einige Schritte von der Station entfernt. Die Bemühungen der Feuerwehr, den Brand zu löschen, erweisen sich als vergeblich. Mit Wasser ist dem brennenden Petroleum und Del nicht beizukommen, man versucht, mit Erde und Sand den Brand zu ersticken. Die benachbarten Objekte konnten gesichert werden.

Um 1/3 Uhr wird uns gemeldet: Nach harter Arbeit ist es gelungen, den Brand zu lokalisieren. Dem Feuer fielen 32 Petroleumwaggons und 70 mit verschiedenen Waaren beladene Waggons zum Opfer. Die Metallplattenfabrik konnte gerettet werden.

Auf dem Kecskeméter Markt.**Die Ausfuhr von Gemüse und Obst nach Oesterreich.**

(Von unserem Spezialberichterstatter.)

Kecskemét, 11. Juli.

Eine Fahrt durch gesegnete Gegenden und blühende Fluren, von Zülöpállás bis Kecskemét. Das ganze Kecskeméter Land eine riesige Rebenganlage, von schwerbehängenen Obstbäumen durchbrochen und mit Küchengärtnerreien umsäumt. Aus den mit Bitriol bläulich besprenkelten, hochaufgeschossenen Reben lugen dichtbesetzte grüne, noch harte Weintrauben hervor. Ein besonders gutes Weinjahr ist hier in Sicht. Wohin das Auge blickt, rothe Punkte zwischen grünen Blättern starkverzweigter Bäume: Weichseln. Seit einem Jahrzehnt gaben die Bäume keinen so reichen Ertrag. Und auch Äpfel und Birnen, die jetzt reifen, gibt es viel. Die Marillen sind jedoch abgefroren, an einzelnen Stellen sind sogar die Bäume der Kälte, die im Frühjahr herrschte, zum Opfer gefallen. Von den rostgelben Früchten, dem Hauptexportartikel Kecskeméts, sind nur ganz kleine Quantitäten gewachsen. Pfirsiche wird es überhaupt nicht geben, der Frost hat sie ganz vernichtet. Die Nußbäume beugen sich unter der Last der grünen Früchte. Dann Felder mit Bohnen, Erbsen, Melonen, Kürbissen, Gurken, allerlei Gemüsen; ein mittelmäßiger Ertrag. Die Kartoffelstauden sind eingetrocknet, der Mais hat eine schwache Kolbenbildung. Ueber all diesem Segen, der vor dem Auge vorbeifließt, ergießt sich noch ein größerer: ein ausgiebiger Regen. In dichten Strahlen fällt das Raß auf die Fluren, die es lechzend schlürfen. Die bereits gelblich verwelkten Blätter der Kartoffeln richten sich auf, werden von dem Wasser gestrafft; den Herbsterdäpfeln hat der Regen bedeutend geholfen. Auch Spätgemüse wird sehr viel wachsen. Ein Bauer steht am Fenster des Eisenbahnwagens, sieht hinaus und sagt: „Der Regen ist mehr werth als Alles, was

bisher hier gediehen ist.“ Man blickt hinaus in die Fluren. Waggons rollen vorbei, mit Gemüse und Obstkörbchen beladen. Bestimmungsort: Wien. Der ganze Ertrag des Kecskeméter Landes geht nach Oesterreich.

Die Thätigkeit der „Geos“ in Ungarn.

Geraume Zeit vor dem Frühjahr wurde in Oesterreich die „Geos“ (Gemüse- und Obststelle) gegründet, die ihr Arbeitsgebiet besonders nach Ungarn verlegt hat. Ungarn wurde von dieser Stelle in Exporttrahone getheilt. Es gibt zweierlei Ausführungsgebiete: Rayons, in denen österreichischerseits ausschließlich die „Geos“ als Käufer auftreten darf, und solche mit unsicheren Exportverhältnissen, in denen den österreichischen Händlern der freie Einkauf gestattet ist. Die „Geos“ erhält in ihren Rayons eigene Delegirte, Nichtigarn, die den Export zu bewerkstelligen, zu fördern und zu leiten haben. Aus den „Geos“-Rayons kann ohne Vermittlung dieser Stelle weder Gemüse noch Obst ausgeführt werden. Gemüse- und Obsttransporte aus diesen Rayons nach Oesterreich werden, wenn nicht die „Geos“ als Empfänger angegeben ist, in Marchegg angehalten, beschlagnahmt und der „Geos“ zugeführt. In Kecskemét, das auch ein „Geos“-Rayon ist, hat sich gleichfalls eine Centrale der hiesigen Händler gebildet. Diese Centrale nennt sich „Verein der Kecskeméter Gemüse- und Obsthändler“. Der Centrale gehören 38 Händler, die Hauptexporteure Kecskeméts, an, die den Markt beherrschen. Die „Geos“ beeilte sich, mit dieser Centrale einen Vertrag auf Lieferung von Gemüse und Obst zu schließen. Der Vertrag soll, wie mir versichert wurde, kein fixer Schluß auf bestimmte Quantitäten sein. Das war aber auch nicht nöthig. Die „Geos“ bezahlt jeden Preis. In Budapest wurden im Frühjahr viel niedrigere Maximalpreise für Gemüse und Obst festgesetzt als die Kecskeméter Marktpreise, selbstverständlich richtete sich dann der ganze Export nach Wien. Die Approvisionierungssektion der Stadt Budapest hat einen doppelten Fehler begangen: sie hätte im Frühjahr die gesammte Kecskeméter Produktion sich bei der Centrale sichern oder noch richtiger, mit den Produzenten Verträge schließen können. That sie es nicht, so war es verfehlt, in Budapest Höchstpreise ohne Beachtung der Kecskeméter Marktpreise zu diktiren. Hierdurch wurde dem Export nach Wien freier Weg gebahnt.

Der Kecskeméter Markt.

Der Kecskeméter Markt, der alte und weitbekannte, mit seiner riesigen Beschädigung mit Gemüse und Obst, hat aufgehört. In jede Budapestener Markthalle wird mehr Waare gebracht, als auf den Kecskeméter Markt. Auf dem Széchenyiplatz, dem Obstmarkte, schlägt es zwei Uhr Nacht, und noch kein einziger Produzent ist zu sehen. In anderen Jahren herrschte um diese Stunde schon reges Leben auf dem Plage. Der Obst- und Gemüseertrag wird schon vom Baume und vom Felde weg aufgetauft. Der Marktaufseher erklärt mir, daß das Standgeld gegenüber dem Vorjahre auf das Fünftel herabgesunken ist. Ein schriller Pfiff, der Marktaufseher gibt das Signal den Marktgeldeinhebern. Es sind fast ausschließlich Frauen, auch eine Kriegererscheinung. Gegen drei Uhr beginnt der Zugang zum Markte. Nur Bäuerinnen kommen, mit kleinen Körbchen in der Hand. Sie bergen Marillen, Weichsel, Äpfel und Birnen. Auch einige Wagen kommen herangerollt, von russischen Kriegsgefangenen gelenkt, sie sind bei der Abladung des Obstes beifällig. Den Bäuerinnen, die mit den Handkörbchen auf den Markt kommen, sind die Russen höchst antipathisch. Sie sagen, sie geben viel lieber 30 Kronen Tagelohn einem ungarischen Arbeiter — der Tagelohn variirt hier zwischen 20 und 30 Kronen — als daß sie einen Russen ins Haus nehmen würden. Sie können nicht mit dem Feind in einem Hause sein und vielleicht ist gerade der Russe, der ihnen zugetheilt wird, der Mörder ihres Mannes. Der Kriegswitwen gibt es gar viele, und sie übertragen die Feindschaft auch auf den gefangenen Gegner. Etwas von einem undefinirbaren Bauernhochmuth ist hier überall anzutreffen. Ist es der Reichthum, der in den Kriegsjahren erworben wurde, oder liegt es in dem Blut dieses Menschenschlags? Statt Gesprächen über die Wirtschaftsverhältnisse kann man Unterredungen über den Krieg und die Politik hören. Und während diese Gespräche geführt werden, reihen sich die Bäuerinnen in geraden Linien nebeneinander. Korb steht neben Korb.

Durchzieht eine Linie den Markt, wird sofort eine neue gebildet. Eine genaue Zählung ergab 15 solcher Reihen zu je 20 Bäuerinnen, also nicht mehr als 300 Marktbesucher. Es herrscht noch Dunkelheit, Taschenlampen blitzen auf. Die Käufer stellen sich